Sinn, Werte und Religion in der Elementarpädagogik

Religion, Interreligiosität und Religionsfreiheit im Kontext der Bildungs- und Orientierungspläne

Bearbeitet von
Lisa Lischke-Eisinger

2012 2012. Taschenbuch. xiii, 411 S. Paperback
ISBN 978 3 531 19768 5
Format (B x L): 14,8 x 21 cm
Gewicht: 545 g

Weitere Fachgebiete > Pädagogik, Schulbuch, Sozialarbeit > Außerschulische Pädagogik > Vorschul- und Kindergartenpädagogik

schnell und portofrei erhältlich bei

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

1 Einleitung

1.1 Forschungsanliegen und Verortung der Thematik

Im Zuge des Bestrebens, die Qualität von Einrichtungen der Elementarpädagogik zu sichern und auszubauen, wurde von der Jugendministerkonferenz und der Kultusministerkonferenz im Jahr 2004 ein gemeinsamer Rahmen der Länder für die frühe Bildung in Kindertagesstätten beschlossen.[1] Hier werden Bildungsbereiche benannt, die in allen bundesdeutschen Kindertagesstätten Berücksichtigung finden sollen. Einer dieser Bildungsbereiche benennt die personale und soziale Entwicklung sowie die Werterziehung und religiöse Bildung (vgl. Kultusministerkonferenz 2004). Den Ländern kommt die Aufgabe zu, die gemeinsamen Zielsetzungen in Bildungsplänen zu konkretisieren.

In Baden-Württemberg heißt der Bildungsplan für den Elementarbereich „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten[2]“.[3] Er wurde in einer von dem Landesprojekt WIBEOR wissenschaftlich begleiteten Pilotphase seit dem Jahreswechsel 2005/2006 erprobt. Die Implementierungsphase ist zu Beginn des Kindergartenjahres 2009/2010 abgeschlossen worden.

Von besonderer Bedeutung sind im Orientierungsplan die sechs sogenannten „Bildungs- und Entwicklungsfelder“[4] ('Körper', 'Sinne', 'Sprache', 'Denken', 'Gefühl und Mitgefühl' sowie 'Sinn, Werte und Religion'). Das sechste Bildungsfeld ('Sinn, Werte und Religion') sieht eine Auseinandersetzung mit „Sinn- und Wertorientierungen“ in allen Einrichtungen der Elementarpädagogik vor, wobei die religiösen Gehalte des Umfelds des Kindergartens und der Kinder Berück-

[1] Vgl. hierzu ausführlich Kapitel 4

[2] In Anlehnung an die Formulierungen des Orientierungsplans für die baden-württembergischen Kindergärten (2006) werden die Einrichtungen der Elementarpädagogik in dieser Arbeit vorrangig als Kindergärten bezeichnet.

[3] Um die Lesbarkeit zu vereinfachen wird der Orientierungsplan für die baden-württembergischen Kindergärten im Folgenden als Orientierungsplan abgekürzt.

[4] Um die Lesbarkeit zu vereinfachen werden die Bildungs- und Entwicklungsfelder im Folgenden als 'Bildungsfelder' abgekürzt.

L. Lischke-Eisinger, *Sinn, Werte und Religion in der Elementarpädagogik,*
DOI 10.1007/978-3-531-19769-2_1, © Springer Fachmedien Wiesbaden 2012

sichtigung finden sollen (Orientierungsplan[5] 2006, S. 114). Das Kapitel umfasst im Orientierungsplan acht Seiten und gestaltet sich somit quantitativ überschaubar. Doch bereits bei der Betrachtung der drei zentralen Begriffe des Bildungsfeldes, „Sinn", „Werte" und „Religion", wird deutlich, dass es sich hier um Termini handelt, deren Definition kaum abschließend möglich scheint (Vgl. hierzu Joas 2005, S. 13; Zulehner 2002, S. 25). Dies spiegelt sich auch in den Inhalten des Bildungsfeldes wider, die eine Fülle komplexer Aspekte umfassen: Es geht u. a. um das Kennenlernen der Kultur in Deutschland als einer sowohl christlich geprägten als auch pluralen Lebenswelt, um das gemeinsame Philosophieren und Theologisieren von Kindern und Erwachsenen, um die Entwicklung von Identität, um das Erfahren von Schutz und Geborgenheit, um religiöse Bildung und Werteerziehung (siehe hierzu ausführlicher Kapitel 4). Den Erzieherinnen und Erziehern kommt für diese Bildungs- und Entwicklungsprozesse laut dem Orientierungsplan eine besondere Bedeutung zu:

> „Voraussetzung dafür [für eine gelingende Persönlichkeitsentwicklung L.-E.] ist, dass die Kinder in ihrem Selbstbestimmungsrecht ernst genommen werden, den Umgang mit der Spannung von Freiheiten sowie Grenzen einüben können und in der Erzieherin eine verlässliche Autorität finden, die selbst überzeugend für Sinn- und Wertorientierungen steht." (Orientierungsplan 2006, S. 114)

Dies verdeutlicht die Notwendigkeit, dass Erzieher/innen ihre eigenen Sinn- und Wertorientierungen ebenso reflektieren wie die religiösen und weltanschaulichen Hintergründe der in der jeweiligen Einrichtung zusammentreffenden Kinder und ihrer Familien. Bei einem Blick in die gegenwärtige Forschungslandschaft im Bereich der Elementar- und Religionspädagogik wird jedoch deutlich, dass die Fragen, wie Erzieher/innen mit der Vermittlung religiöser Aspekte und Wertorientierungen im Kindergartenalltag umgehen, welche Schwierigkeiten und Bereicherungen sie dabei erleben und welche persönlichen Vorstellungen ihr Handeln leiten, bis jetzt noch kaum empirisch untersucht worden sind.

Die Erzieher/innen stehen mit dem Bildungsauftrag des Kapitels 'Sinn, Werte und Religion' in einem Spannungsfeld unterschiedlicher Interessen, die sich aus der Zielsetzung, christliche Werte zu tradieren, einerseits und einer sich multikulturell und multireligiös entwickelnden Gesellschaft andererseits ergeben. Diese Spannungen erfahren gegenwärtig eine neue Brisanz, da der Orientierungsplan eine Auseinandersetzung mit Wert- und Sinnfragen sowie religiösen Fragestellungen als Bestandteil für alle Kindergärten festschreibt – auch wenn

[5]Der Orientierungsplan wird vom Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg verfasst und herausgegeben. Im Folgenden wird er bei der Zitation für eine vereinfachte Lesbarkeit als „Orientierungsplan 2006" angegeben

bis jetzt nicht in allen Einrichtungen bereits eine Thematisierung dieser Fragen durch Träger oder Konzept vorgesehen ist.

Die Erzieher/innen als Professionelle im Bereich der Elementarerziehung stehen in dieser Arbeit im Mittelpunkt. Kernpunkt der Dissertation ist die Fragestellung, wie Erzieher/innen in Baden[6] die Erwartungen, die mit dem sechsten Bildungsfeld des Orientierungsplans an sie gerichtet werden, erleben und wie sie mit ihnen umgehen. Die Anforderungen, die der Orientierungsplan mit dem Bildungsfeld 'Sinn, Werte und Religion' stellt, bedeuten für die einzelnen Erzieher/innen je nach Alltagssituation verschiedene Herausforderungen. Sie müssen ein Gleichgewicht finden zwischen der Tradierung der christlichen Werte und einer interkulturellen und interreligiösen Auseinandersetzung mit Sinn- und Wertfragen. Dabei stehen sie auch in einem Spannungsfeld aus Erwartungen der Eltern, der Träger, der Kirchen und den durch den Orientierungsplan vermittelten staatlichen Richtlinien. Auch ihre eigenen Glaubensvorstellungen und Werteausrichtungen sind in diesem Zusammenhang von einer größeren Relevanz, als dies bei der Vermittlung anderer Inhalte der Fall ist (vgl. Kaupp 2005 sowie Schulz 2001).

Das Ziel dieser Arbeit ist es daher, durch Interviews mit Erzieher/innen aus Pilotkindergärten, die sich an der Implementierung des Orientierungsplans beteiligen, Antworten auf die Frage zu gewinnen, wie die durch den Bildungsplan formulierten Anforderungen und Zielsetzungen in der Praxis gedeutet und erlebt werden und welche Herausforderungen sie für die einzelnen Erzieher/innen bedeuten. Diese Herangehensweise trägt dazu bei, die Bedeutung der Erzieher/innen im pädagogischen Handlungsraum Kindergarten angemessen zu würdigen. Gleichzeitig wird der wachsende Stellenwert religionspädagogischer sowie interreligiöser Kompetenzen von Erzieher/innen betont. Das im Rahmen dieser Arbeit gewonnene Wissen ermöglicht wertvolle Einblicke in die gegenwärtige elementarpädagogische Praxis.

Aspekte, die dabei berücksichtigt werden, sind folgende:

- Wie wird das im Orientierungsplan formulierte Bildungsfeld sechs verstanden und interpretiert? (Wie groß ist die hermeneutische Differenz?)
- Wird das Bildungsfeld als Orientierungshilfe und Bereicherung empfunden oder als Belastung und Zumutung erlebt?

[6]Die Einschränkung auf Baden findet statt, da diese der Aufteilung des Forschungsprojektes WIBE-OR (Wissenschaftliche Begleitung des Orientierungsplanes) zwischen den Pädagogischen Hochschulen Ludwigsburg (zuständig für den württembergischen Landesteil) und Freiburg (zuständig für den badischen Landesteil) entspricht.

- Werden die Anforderungen des Plans in der Alltagspraxis als umsetzbar erlebt?
- Gelingt es aus Sicht der Erzieher/innen, wie es der Bildungsplan vorsieht, vor dem Hintergrund einer christlich ausgerichteten Haltung eine reflektierte Auseinandersetzung mit den Themen Sinn, Werte und Religion im Elementarbereich anklingen zu lassen?
- Gibt es Schwierigkeiten im Umgang mit religiösen Auseinandersetzungen und Fragen der Kinder?
- Lassen sich Unterschiede zwischen den Haltungen und dem Erleben von Erzieher/innen der Einrichtungen in konfessioneller Trägerschaft und denen aus Einrichtungen, deren Konzeption nicht per se eine religiöse Ausrichtung hat, erkennen und wenn ja, wie sehen diese aus?
- Gibt es Konflikte zwischen institutionellen Vorgaben und Anforderungen des Plans?
- Welche Bezüge setzen die Erzieher/innen zwischen dem Bildungsfeld und ihrer eigenen Religiosität? Wie sehen die individuellen Einstellungen der Erzieher/innen zum Thema Religion aus?
- Welche Werte werden von den Erzieher/innen vertreten? Inwieweit kommen diese Werte aus subjektiver Sicht in ihrer Arbeit zum Tragen?
- Wird eine Pluralismusfähigkeit der Erzieher/innen spürbar?

Die durch die Interviews gewonnenen Ergebnisse können wichtige Anhaltspunkte für die weitere Entwicklung und Implementierung des Orientierungsplans bieten und darüber hinaus auch Hinweise darauf liefern, welcher Unterstützungen die Erzieher/innen für ihr Alltagshandeln noch bedürfen, was hilfreich für die Konzipierung von Fortbildungen sein kann. So wird eine noch bestehende Lücke in der empirischen Forschung des Elementarbereichs geschlossen und gleichzeitig ein Beitrag zur Evaluation des Orientierungsplans für Bildung und Erziehung für die baden-württembergischen Kindergärten geleistet. Darüber hinaus werden Impulse zu einer positiven Veränderung der Praxis erarbeitet.

1.2 Religion in der Elementarpädagogik – Stand der Forschung und Theoriebildung

Das Themenfeld 'Religion in der Elementarpädagogik' kann von unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen und Positionen aus betrachtet werden und gestaltet sich so entsprechend komplex und heterogen. Auffallend ist, dass die nicht religiös gebundene Erziehungswissenschaft und Elementarpädagogik diesen Bereich der Elementarpädagogik bisher überwiegend aussparen (vgl. kritisch

hierzu Dommel 2007, S. 155). Veröffentlichungen gibt es dagegen primär aus den Bereichen der Religionspädagogik, jedoch finden sich auch hier wenig empirische Studien. Häufiger liegt der Anspruch darin, auf der Basis religionswissenschaftlicher Erkenntnisse Praxishilfen zu entwickeln. Empirische Forschungsarbeiten zu dem Bereich sind nach wie vor in allen Disziplinen rar, dies gilt besonders auch für die Fragestellung, was der Auftrag, Ansprechpartner/innen für religiöse und philosophische Fragen sowie Werthaltungen zu sein, bei den Erzieher/innen auslöst. Erzieher/innen werden in ihrer Bedeutung für die kindlichen Lernprozesse im Bereich der religiösen Bildung und Erziehung sowie der Wertevermittlung zwar genannt, aber selten explizit fokussiert und zum ausgesprochenen Gegenstand empirischer Forschungen. Die Frage nach der Bedeutung, die der Orientierungsplan dabei für die Erzieher/innen in diesem Zusammenhang hat, ist aufgrund der Aktualität der Thematik noch gänzlich unerforscht.

Die Bedeutung subjektiver Theorien von Erzieher/innen für die Vermittlungsprozesse im Kindergarten hat Fried aufgezeigt. Sie bezieht sich nicht speziell auf religionspädagogische Aspekte, sondern zeigt die Relevanz der Erzieher/innen und ihrer subjektiven Vorstellungen für die Erziehungs- und Bildungspraxis generell auf. Sie führt an, dass Untersuchungsergebnisse zeigen, dass in der Alltagspraxis der Kindergärten Erzieher/innen ihr Handeln wesentlich häufiger an ihren subjektiven Bildungsvorstellungen orientieren, als an den den Kindergärten zugrunde liegenden Ansätzen und Konzeptionen. Dies verdeutlicht die Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit den Erzieher/innen als Akteur/innen im elementarpädagogischen Feld. Denn diese Erkenntnis zeigt, dass pädagogische Programme und Rahmenpläne nur dann einen Niederschlag im Alltagshandeln der Erzieher/innen finden, wenn sie für diese eine subjektive Bedeutung erlangen (vgl. Fried 2003; 2004).

Im Bereich der Schulpädagogik finden sich einige Studien, die sich der Fragestellung zuwenden, welche Bedeutung das Thema Religion für Religionslehrer/innen hat, so zum Beispiel die umfangreiche empirische Untersuchung von Feige, Dressler, Lukatis und Schöll (2000). Hier steht die Frage im Mittelpunkt, wie sich das Verhältnis von 'gelebter' zu 'gelehrter' Religion gestaltet. Dieser Fragestellung liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die Inhalte des schulischen Religionsunterrichts zwar von den Kirchen mitbestimmt und verantwortet werden, der Unterricht selbst aber von individuell agierenden Religionslehrer/innen vollzogen wird. Daher wird der Frage nachgegangen, inwieweit sich die eigene Haltung gegenüber Religion in den jeweiligen Unterrichtskonzepten der Lehrenden widerspiegelt. Im Fokus der Studie stehen Lehrende, die in Niedersachsen evangelische Religion unterrichten. Methodisch wurden bei dieser Studie sowohl qualitative als auch quantitative Verfahren ver-

wendet und mittels narrativen Interviews sowie Fragebögen Zugänge zum berufsbiographischen Erleben und zu Zielvorstellungen, die die Lehrenden mit ihrem Unterricht verbinden, gefunden. Auf der Basis des Datenmaterials wird deutlich, dass die eigenen Erfahrungen, die die Lehrenden mit dem Thema Religion gemacht haben, habituell in ihre Unterrichtsgestaltung einfließen, jedoch ohne, dass dies unvermittelt geschieht. Vielmehr wird die Aufarbeitung der Unterrichtsgegenstände von individuell geleisteten Reflexionsprozessen geprägt, so dass davon ausgegangen werden kann, dass zwar ein direkter Zusammenhang zwischen gelebter und gelehrter Religion besteht, diese jedoch nicht deckungsgleich sind (vgl. ebd.). Die Frage nach dem Zusammenspiel eigener religiöser Erfahrungen und der Sicht auf die pädagogische Praxis ist auch für die vorliegende Arbeit relevant, so dass die Studie von Dressler et al. wertvolle grundsätzliche Impulse bieten kann, auch wenn sie den Schul- und nicht den Elementarbereich fokussiert. Auf die Institutionen der Elementarpädagogik übertragen werden können die Ergebnisse der Studie ohne empirische Überprüfung nicht, da sowohl die Schule als auch der Kindergarten ganz eigene institutionelle Merkmale aufweisen, die je für sich berücksichtigt und gewürdigt werden müssen (vgl. hierzu Kapitel 3).

Zu den frühen Studien, die sich aus religionspädagogischer Perspektive dem Elementarbereich zuwenden, gehört die Habilitationsschrift „Voraussetzungen christlicher Elementarerziehung. Vorbereitende Studien zu einer Religionspädagogik des Kleinkindalters“ des katholischen Theologen und Sozialwissenschaftlers Norbert Mette (1983). Mettes Hauptintention ist es, die sich verändernden Sozialisationsbedingungen in ihrer Bedeutung für die christliche Erziehung zu reflektieren, wobei er einen von der Kritischen Theorie geprägten Blickwinkel einnimmt. Obgleich Mettes Position somit klar von den wissenschaftlichen Ausrichtungen der späten 70er und frühen 80er Jahre beeinflusst ist, besitzen viele von ihm herausgearbeiteten Aspekte auch heute Aktualität, so dass die Arbeit weiterhin zu den in neueren Veröffentlichungen zum Thema religiöse Erziehung und Religions-Bildung rezipierten Schriften gehört (vgl. z. B. Dommel 2007; Habringer-Hagleiter 2006). Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist vor allem Mettes Sicht auf die Bedeutung der Erzieher/innen für die religiöse Erziehung signifikant (siehe Kapitel 5). Allerdings generiert Mette kein empirisches Material. Und auch seine Ausrichtung speziell auf die christliche Erziehung im Elementarbereich ist nicht deckungsgleich mit dem Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit.

Möller fragt in seiner Untersuchung nach den religiösen Aspekten in der Ausbildung zur Erzieherin/zum Erzieher (Möller 2000). Er zeigt systematisch die historische Genese der religionspädagogischen Ausbildung von Erzieher/innen auf und stellt Befunde zu ihrem gegenwärtigen Stand dar. In besonderer

Weise nimmt er dabei die angehenden Erzieher/innen als Subjekte der Ausbildung in den Blick. Mit seinen Darstellungen verfolgt er das Ziel, aufzuzeigen, dass die Studierenden/Auszubildenden in ihren Lebenswelten und Lebensgeschichten stärker zum Gegenstand didaktischer Reflexionen werden müssen, damit der Unterricht die Lebenswirklichkeiten der Adressaten treffen kann. Auch Möller zeigt auf, dass kaum empirische Studien, die die Haltung (angehender) Erzieher/innen zu Glaube und Religion als Gegenstand haben, vorliegen. Er stützt seine jugend- und religionssoziologischen Beobachtungen so überwiegend auf Erfahrungsberichte von Religionslehrern und Schülerbefragungen. Die hieraus gewonnenen Ergebnisse, etwa, dass ein Großteil der angehenden Erzieher/innen zwar angibt, an Gott zu glauben, jedoch nicht über ein differenziertes religiöses Wissen verfügt, bezieht er auf ausbildungsdidaktische Zusammenhänge und zeigt so Ansatzpunkte für eine strukturelle Reform der religionspädagogischen Erzieher/innen-Ausbildung auf (vgl. ebd.). Mit dem von ihm vertretenen Blickwinkel verdeutlicht Möller die Bedeutung der (angehenden) Erzieher/innen als Subjekte im religionspädagogischen Kontext – eine Ausrichtung, die auch für die vorliegende Arbeit von Bedeutung ist. Allerdings steht auch bei Möller eine theoretisch-systematische Darlegung des Gegenstandes und keine empirische Erhebung im Mittelpunkt der Untersuchung. Auch die Ausrichtung auf die Phase der Ausbildung unterscheidet sich von der Fragestellung der vorliegenden Arbeit, die die Erzieher/innen in ihrem beruflichen Alltagshandeln in den Blick nimmt.

Für den jüngeren Diskurs über religiöse Bildung und Erziehung in der Kindheit sehr maßgeblich ist die Veröffentlichung „Das Recht des Kindes auf Religion. Ermutigungen für Eltern und Erzieher“ des evangelischen Theologen und Erziehungswissenschaftlers Friedrich Schweitzer (2000). Wie bereits im Titel deutlich wird, besteht ein Hauptanliegen von Schweitzer darin, Eltern und Erzieher/innen bei ihrer Suche nach geeigneten Formen religiöser Erziehung zu unterstützen. Gleichsam gehört die Schrift im deutschsprachigen Raum zu den Veröffentlichungen, die im Kontext von Religionspädagogik und Elementarpädagogik auch im wissenschaftlichen Bereich eine hohe Aufmerksamkeit erfahren haben, vielfältig rezipiert wurden und so den Diskurs über religiöse Erziehung im Kindergartenalter maßgeblich beeinflussen. Schweitzer plädiert in seiner Veröffentlichung dafür, die Möglichkeit zur Auseinandersetzung mit religiösen Fragen und Themen als Recht des Kindes zu begreifen. Dies bedeutet für ihn, dass jedes Kind, gleichgültig ob es einer Religionsgemeinschaft angehört oder nicht, die Möglichkeit haben soll, eine Begleitung bei der Auseinandersetzung mit religiösen Themen zu erfahren und zu erleben, dass diese Auseinandersetzung auch für andere Menschen bedeutsam ist. Die religiöse Erziehung als Recht des Kindes zu verankern, bedeutet für Schweitzer auch, anzuerkennen, dass sie

nicht das Recht anderer Instanzen, etwa von Kirchen, Staat oder den erwachsenen Bezugspersonen ist. Auch religiöse Erziehung, so sein Standpunkt, muss auf die Mündigwerdung des Kindes zielen und somit auch Raum für die Entscheidung gegen religiöse Angebote und Deutungsmuster lassen. Diese Haltung setzt für Schweitzer voraus, dass ein neues Religionsverständnis erarbeitet wird, so dass ausgeschlossen werden kann, dass religiöse Erziehung und Bildung ein bis in die siebziger Jahre weit verbreitetes Gottesbild transportiert, das stark moralistische und dogmatische Züge trägt. In Anlehnung an verschiedene autobiographische Romane, wie beispielsweise von Tilmann Moser, Fritz Zorn und Jutta Richter, verdeutlicht Schweitzer seine These, dass es dieses Bild eines strafenden Gottes ist, das vielen Erwachsenen in ihrer Kindheit begegnete und ihnen heute im Kontakt mit Kindern erschwert, Zugang zu religiösen Themen zu finden. Hier sieht er die Gefahr, dass Kinder nun mit ihren religiösen Gedanken gänzlich alleine gelassen werden, was er unter dem Begriff des 'religiösen Kaspar-Hauser-Syndroms' zusammenfasst. Die Auseinandersetzung mit den eigenen religiösen (Kindheits-)Erfahrungen von Eltern und Erzieher/innen ist so aus seiner Sicht eine notwendige Voraussetzung für eine gelingende und dem Kind förderliche religiöse Erziehung. Schweitzer legt seinem Buch ein funktionales Religionsverständnis zugrunde, er möchte verdeutlichen, dass es für alle Menschen eine bedeutende Lebensaufgabe ist, sich mit Sinnfragen und Fragen der Transzendenz auseinander zu setzen und, dass das Selbstbestimmungsrecht des Kindes dabei eine wichtige Rolle spielen muss. Gleichsam wird jedoch die Verwurzelung seiner Überlegungen im christlich-theologischen Denken deutlich, weshalb beispielsweise Dommel die Übertragbarkeit der hier erarbeiteten Grundsätze für nichtchristliche Kontexte als fraglich bewertet (vgl. Dommel 2007, S. 46-47).

Was den Aspekt der Vermittlung religiöser Themen betrifft, ist zu bemerken, dass dieser bisher häufiger religionspädagogisch begründet und vor diesem Hintergrund reflektiert und didaktisch aufgeschlossen, jedoch seltener als Ausgangspunkt für empirische Fragestellungen genutzt wird (vgl. u. a. Verband katholischer Tageseinrichtungen für Kinder 2003). In jüngerer Zeit wenden sich – auch in Zusammenhang mit der Bestrebung der Qualitätssicherung und Professionalisierung im Elementarbereich – vor allem die Jahrestagungen des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) der Frage nach dem beruflichen Selbstverständnis der Erzieher/innen und ihren religiösen Kompetenzen zu[7], wobei die Intention darin besteht, praktische Orientierungshilfen

[7] So in „Religion für alle Kinder? Konfessionslose und andersgläubige Kinder in katholischen Kindertageseinrichtungen. Leitlinien und Materialien für die religiöse Erziehung.“ Redaktion Matthias Hugoth, Freiburg 2003 und „Als Frauen den Glauben weitergeben. Geschlechtsspezifische Aspekte der Spiritualität und der religiösen Kompetenz von Erzieherinnen.“ Freiburg 2005.

für die Erzieher/innen zu bieten, es werden wenig Bezüge zu empirischen Studien geknüpft. Bedeutsam ist an diesen Veröffentlichungen im Rahmen der vorliegenden Arbeit jedoch die Perspektive, die den Blick auf die Erzieher/innen lenkt. Diese wird auch in dem von Matthias Hugoth und Monika Benedix (2008) herausgegebenen Sammelband „Religion im Kindergarten. Begleitung und Unterstützung für Erzieherinnen" eingenommen. Hier wird die Fragen aufgegriffen, wie der Kindergarten für Kinder und Erzieher/innen zu einem Bildungsort werden kann, der religiöse Bildungs- und Entwicklungsprozesse einschließt. Die Thematik wird von verschiedenen Autoren mit unterschiedlichen Positionen beleuchtet. Interessant im Kontext der vorliegenden Arbeit ist vor allem, dass es sich hier um eine der ersten Veröffentlichungen handelt, die auch auf die Einführung von Bildungs- und Orientierungsplänen im Elementarbereich Bezug nehmen, etwa, indem die Auseinandersetzung mit Wertfragen und religiösen Themen als für jede Erzieherin und jeden Erzieher relevante Bereiche angesehen werden, unabhängig von der Trägerschaft des Kindergartens, in dem sie tätig sind. Empirisches Material, das sich auf diese Veränderungsprozesse bezieht, wird jedoch auch hier nicht generiert.

Als eine der wenigen empirischen Studien, die sich explizit auf den Elementarbereich beziehen und nach dem Stellenwert religiöser Verortungen der Erzieherinnen[8] für den Berufsalltag fragen, ist die Untersuchung von Dippelhofer-Stiem und Kahle zu nennen (Dippelhofer-Stiem/Kahle 1995). Im Mittelpunkt der Studie steht die Frage nach dem professionellen Selbstbild von Erzieherinnen und Erwartungen von Kirche und Eltern an die pädagogische Arbeit in evangelischen Kindergärten der Landeskirche Hannover (ebd.). Die evangelischen Kindergärten werden insofern als spezielle Gruppe von Einrichtungen der Elementarpädagogik eingeordnet, als dass ihr durch den Träger verankerte Aufgabenspektrum den diakonischen und religiösen Anspruch klar beinhaltet und auch im Dienstrecht expliziert. Der empirischen Untersuchung liegt ein mehrperspektivischer Ansatz zugrunde. So wurden in quantitativen Erhebungen mittels Fragebogen Erzieherinnen und Eltern befragt. Daneben fanden strukturierte Interviews mit Fachberaterinnen statt. Die Auswertung des Materials verdeutlicht, dass sowohl die eigenen als auch die von außen an sie heran getragenen Erwartungen an die Tätigkeit als Erzieherinnen sehr vielseitig und komplex sind. Der Anspruch der religiösen Erziehung und Bildung wird dabei vor allem vom Träger fokussiert, aus Sicht von Erzieherinnen und Eltern ist er tendenziell nachrangig, was jedoch nicht bedeutet, dass er als unwichtig erlebt wird. Deutlich wird, dass christliche Bildungsinhalte vor allem von den Eltern und Erzieherinnen, die selbst religiös verwurzelt sind, als relevant bewertet werden. Gerade in Bezug auf die Trägerschaft legen die Ergebnisse der Studie nahe,

[8]Die Autorinnen beschränken sich in ihrer Untersuchung auf das weibliche Geschlecht.

dass in den evangelischen Kindergärten für Erzieherinnen, die selbst wenig Zugang zu Religion und Kirche finden, häufig auch eine angespannte Haltung gegenüber dem Arbeitgeber besteht. Die positive Wertschätzung der eigenen Professionalität fällt den nicht religiösen Erzieherinnen, die in einem der untersuchten evangelischen Kindergärten arbeiten, laut der Untersuchungsergebnisse schwerer. Darüber hinaus wird auf der anderen Seite deutlich, dass die Erzieher/innen, die sich mit ihrer beruflichen Tätigkeit in die Kirchengemeinde integriert erleben und sich von Pfarrern und anderen Gemeindemitgliedern unterstützt fühlen, ein deutlich geringeres Belastungsniveau aufweisen. Die religiöse Verortung der Erzieherinnen ist so aus Sicht von Dippelhofer-Stiem und Kahle neben dem Alter und der fachlichen Kompetenz eine der entscheidenden Einflussgrößen, die sich auf das professionelle Selbstbild der befragten Erzieherinnen auswirken (vgl. ebd.).

Die hier angeführten Veröffentlichungen, die den Blick explizit auf den Elementarbeireich lenken, gleichen sich in einem wesentlichen Punkt: wie auch bei der Studie von Feige/Dressler/Lukratis/Schöll findet bei der Studie von Dippelhofer-Stiem/Kahle sowie den Veröffentlichungen des Verbandes Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder eine Beschränkung auf jeweils eine der beiden großen christlichen Konfessionen statt. So nennen Dippelhofer-Stiem/Kahle die Ausweitung entsprechender Fragestellungen auf den trägerübergreifenden Forschungsbereich als Forschungsdesiderat (Dippelhofer-Stiem/Kahle 1995, S. 220). Zudem wird das Thema überwiegend auf die Vermittlung christlicher Aspekte eingegrenzt. Die Frage, inwieweit sich die Erzieher/innen in ihrem Berufsalltag auch religiösen Fragen, die nicht ihrer Konfession entspringen, zuwenden sollten und müssten und was dies für sie an Herausforderungen bedeutet, bleibt weitgehend offen. Dabei ist zu beachten, dass sich der Elementarbereich in einem sehr zentralen Punkt vom Religionsunterricht der Schule oder auch der Arbeit in den konfessionellen Gemeinden vor Ort unterscheidet: Im Alltag der Kindergärten wird weniger oder auch gar nicht nach Religion und Konfession der Kinder getrennt, so dass die pädagogische und religiöse Arbeit sich stärker auf die multikulturelle und multireligiöse Situation der Kinder beziehen muss (vgl. Kaupp 2005, S. 72). Dieser Aspekt wird in der Literatur zwar häufig benannt, aber nicht als Ausgangspunkt für empirische Untersuchungen genutzt. Wünschenswert wären hier Studien, die die trägerbedingten Unterschiede einzelner Einrichtungen gezielt berücksichtigen, eine Herangehensweise, die bis jetzt noch selten verfolgt wird.

Eine Ausnahme bildet diesbezüglich die Studie „Mein Gott – Dein Gott. Interkulturelle und interreligiöse Bildung in Kindertagesstätten“ der Theologen und Theologin Biesinger, Schweitzer und Edelbrock (2008), mit der die Autor/innen

http://www.springer.com/978-3-531-19768-5

Sinn, Werte und Religion in der Elementarpädagogik
Religion, Interreligiosität und Religionsfreiheit im Kontext der Bildungs- und Orientierungspläne
Lischke-Eisinger, L.
2012, XIII, 411 S. 1 Abb., Softcover
ISBN: 978-3-531-19768-5